

Kritische Uebersichten über die kirchengeschichtlichen Arbeiten der letzten Jahre.

I.

Die reformationsgeschichtlichen Arbeiten Eng- lands aus den Jahren 1876—1878.

Von

Dr. **Rudolf Buddensieg** in Dresden.

II. 1)

1. **Merle d'Aubigné**, History of the Reformation in Europe. Transl. by W. Cates. Vol. VII: Geneva, Denmark etc. London 1876, Longmans. Vol. VIII (Schluss des Werks): Spain, England, Germany. With Index. 1878.
2. **J. A. Wylie**, History of Protestantism, vol. II, London 1876, Cassell & Co.; vol. III, 1877.
3. **Ph. Smith**, The Student's Ecclesiastical History (from the foundation of Christ. to the eve of the Reformation). London 1876 Murray.
4. **G. G. Perry**, A History of the English Church (from the accession of Henry VIII to the silencing of Convocation in the 18th century). Ebendas. 1878.
5. **R. W. Dixon**, History of the Church of England from the abolition of the Roman Jurisdiction. Vol. I: Henry VIII, 1529—1537. London 1878, Smith, Elder & Co.
6. **F. Lee**, Historical Sketches on Henry VIII. London 1878, Griffith & Farran.
7. **M. Creighton**, The Tudors and the Reformation, 1485—1603. (A. u. d. T.: Epochs of Engl. History). London 1876, Longmans.

1) S. oben S. 105—124.

8. **J. J. Tayler**, *A Retrospect of the Religious Life of England*. Second edition re-issued with an introd. chapt. on recent development by Dr. Martineau. London 1876, Trübner.
9. **W. D. Killen**, *The Ecclesiastical History of Ireland from the earliest period to the present time*. London 1876, Macmillan & Co.
10. **J. Morris**, *The Troubles of our Catholic Forefathers, related by themselves*. Second series, London 1876, Burns & Oates; third series, ebend. 1877.
11. **Ch. Rogers**, *The Life of George Wishart, the Scottish Martyr*. Edinburgh 1876, Paterson.

Unter den kirchengeschichtlichen Darstellungen unserer Periode kommen zunächst mehrere Fortsetzungen der in unserer früheren Uebersicht besprochenen Arbeiten in Frage. Der 7. Band von Merle d'Aubigné's Reformationsgeschichte unterscheidet sich nach der Seite der Vorzüge und Mängel in nichts von seinen Vorgängern. Merle, der warmherzige, beredte Ultraprotestant, erinnert vielfach an Macaulay, den stilgewandten Whig: der rhetorische Glanz bedeckt nicht mehr die Mängel soliden Wissens; auch Macaulay geht immer mehr der lange behauptete Platz unter den standard historians verloren. Dieser 7. Band setzt die Geschichte der Reformation unter Calvin (von seiner Rückkehr nach Genf 1540) fort, giebt eine kurze, lebendige Skizze seiner dortigen Wirksamkeit ¹⁾ und verfolgt die reli-

¹⁾ Ein Artikel in Fraser's Magazine, Juni 1876 unterzieht Calvin's Genfer Tätigkeit einer eingehenden Untersuchung auf Grund der Genfer Ratsacten. Die Charakteristik Calvin's ist im allgemeinen eine günstige. „Calvin war kein geistlicher Autokrat, noch weniger ein politischer Dictator, man sollte ihn vielmehr den Apostel Genfs nennen, und in der That erinnert sein Verhältnis zur Genfer Kirche nicht wenig an dasjenige des Apostels Paulus zu der Gemeinde von Thessalonich.“ Für den Tod Servet's wird Calvin verantwortlich gemacht; man habe ihn aber nicht nach dem Massstabe des 19., sondern des 16. Jahrhunderts, in dem man das Princip der Gewissensfreiheit noch nicht anerkannte, zu beurteilen. — Dr. Willis (*Servetus & Calvin: a study of an important epoch in the early hist. of the Reformation*. London 1877, H. S. King & Co.) zieht letztere Frage in Untersuchung, nachdem er durch seine frühere Beschäftigung mit Spinoza und Harvey zu Servet als dem Entdecker des Blutumlaufes geführt war. Die deutschen Arbeiten über die Frage (namentlich

göse Neugestaltung der Dinge durch Dänemark, Schweden und Norwegen, Ungarn und Polen, Böhmen und die Niederlande. Der 8. Band beschliesst das ganze Werk mit einem ausführlichen Index ¹⁾ und giebt das Erwachen des reformatorischen Geistes in Spanien, den Fortgang der Reformation in Deutschland bis zu Luther's, in England bis zu Heinrich's VIII. Tode, der als Mensch, Christ und König verdammt wird. Die englischen und die deutschen Parteien, die für diese Uebersicht lediglich in Frage kommen, sind vielfach ohne den notwendigen Einblick in den wirklichen Verlauf der Dinge gearbeitet. Die neuen Arbeiten, namentlich das ausgezeichnete Material der State Papers und die deutsche Specialforschung haben nicht genügende Beachtung gefunden; es hat fast den Anschein, als ob absichtlich, weil sie dem einmal eingenommenen Standpunkt gegenüber gewisse Modificationen bedingt hätten ²⁾. Die Reformation schuf absolut Neues, sie verlief makellos in lediglich positiv

Tollin's) sind nicht genügend ausgenutzt worden. Calvin habe zu Zweideutigkeiten seine Zuflucht genommen, um seine Zwecke (Ergreifung und Hinrichtung Servet's) zu erreichen; aber „bei seinen Lebzeiten sei ihm niemals und von keiner Seite ein Vorwurf“ aus der Sache gemacht worden (S. 339). Dagegen glaubt „M. A., Cambr.“ in einer Zuschrift an den Globe (6. Oct. 1876) auf Calvin's eigene Worte hinweisen zu müssen, opp. Calv. VIII, S. 646: „Saevitiam meam in quo accuses, audire cupio, nisi forte in magistri tui Serveti morte, pro quo tamen me fuisse deprecatum testes sunt ipsi iudices, ex quorum numero tunc duo erant strenui eius patroni“, woraus sich für M. A. ergibt: „Calvin was not guilty of the death of Servetus.“

¹⁾ Der 12. Band des Hook'schen Werkes (vgl. die Uebersicht von 1875 oben I, iv. S. 604f.) ist gleichfalls Schluss- und lediglich Indexband, das Muster eines englischen Index.

²⁾ In Foxe'scher Art, aber mit dem bestechenden Zauber Merle d'Aubigné'scher Sprache ist einer Reihe von spanischen Märtyrern ein Denkmal gesetzt worden; indem Merle im Schlusskapitel in Bestätigung einer Bergenroth'schen Hypothese die Verfolgung der angeblich wahnsinnigen Königin von Kastilien als die Folge ihres protestantischen Bekennermutes darstellt und damit eine spanische Protestantin bereits 20 Jahre vor den Anfängen Luther's in Deutschland schafft, bleibt er bis zuletzt seiner Tendenz des absoluten Gegensatzes zwischen Papst und Evangelium treu.

aufbauender Richtung ohne alle destructive Tendenz. Ihm ist die Reformation, in welcher durchweg die beständigen Berührungen der politischen und religiösen Factoren verkannt werden, ein Drama höchst einfacher Construction, ein Kampf, in dem Gott auf der Seite der Protestanten, auf römischer der Teufel ficht. Einer weiteren Würdigung dieser religiösen und apologetischen, aber ungeschichtlichen Darstellung der Reformation bedarf es nicht. — Auch Dr. Wylie hat seine Geschichte des Protestantismus durch zwei weitere Bände fortgesetzt und vollendet. Aus abgeleiteten Quellen (z. B. Merle) schöpfend, sind sie ohne wissenschaftlichen Ertrag¹⁾; die Bedürfnisse einer People's Edition haben zu einer geschwätzigen und leidenschaftlichen Darstellung geführt.

Von allgemeinen Darstellungen der Kirchengeschichte habe ich Robinson²⁾ und Milner³⁾ nicht einzusehen vermocht. Robinson behandelt im 7. und 8. Bande die Reformation; es ist ein Neudruck seiner schon oft aufgelegten Kirchengeschichte; dasselbe gilt von Milner's Arbeit. — Phil. Smith arbeitet für den Murray'schen Verlag Compendien zum Schulgebrauch. Sein Manual of Ecclesiastical History gehört dieser Gattung an; ohne originale Forschung zu bieten, behandelt es noch die Vorstadien der englischen Re-

1) Dasselbe gilt von desselben Verfassers „Rise, Progress & Insidious Working of Jesuitism“ (London 1877, Cassell & Co.); es ist eine ausführlichere Wiedergabe mehrerer in seinem 2. Bande bearbeiteter Partien und Weiterentwicklung der dort gegebenen Ansätze. Das denselben Gegenstand behandelnde Cartwright'sche Buch: „The Jesuits: their constitution and teaching; an histor. sketch“ (London 1876) ist eine vervollständigte Uebersetzung der in der Quarterly Review erschienenen Artikel, welche Gründung, Geschichte und Verfassung des Ordens mit grellen Schlaglichtern auf seine theologische, namentlich ethische Verderblichkeit giebt. Zum Zenith seiner Macht sei der Orden erst durch das vaticanische Concil gekommen, welches einen pontificalen Caesarismus mit dem Orden als einer Art Praetorianertum zur Seite proclamirte.

2) History of the Christian Church. By J. C. Robinson. 8 voll. London 1876, Murray.

3) History of the Church of Christ. By Rev^d Milner. Ed. by Stokes. 6 voll. London 1876, Religious Tract Society.

formation. Die Fortsetzung, welche Perry gegeben, ist eine durch die praktische Zusammenstellung ihren Zwecken entsprechende, im übrigen aber etwas breite Compilation aus den Einleitungen der Rolls Series. Der hochkirchliche Standpunkt des Verfassers macht ihn partiisch und blind für die Macht des religiösen Gedankens bei der Opposition gegen das Staatskirchentum. Den Papisten feind, feindlicher den Puritanern wird Perry in seinem Urtheil oft ungerecht. Dabei leidet er an einer gewissen, von Amerika neuerdings importirten Rohheit im Dogmatisiren; die Lehre von der Rechtfertigung nennt er Solifidianism und behauptet katholisirend und im Widerspruch mit den Schriften St. Pauli und der reformatorischen Theologie ihre Identität mit dem Antinomismus. — Von ungleich höherem Werte ist die Arbeit von Dixon, der im 1. Bande seiner Reformationsgeschichte die Jahre 1529 — 1537 behandelt. Diese wertvolle Studie eines Ultraanglikaners ist ein Protest gegen die herkömmliche Auffassung der „glorreichen Reformation.“ Für den Verfasser und die Littledalesche Schule handelte es sich darum, nicht nur die ununterbrochene Einheit der Kirche von ihren Anfängen an durch das 16. Jahrhundert hindurch bis zur Gegenwart, sondern auch die Reformation als eine harte und einseitige Massregel nachzuweisen. Eine Reform war nötig — das ist die einzige Concession dieses Standpunktes —, aber sie hätte von innen heraus, nicht von aussen kommen müssen. Die Gewissenstat eines Luther fehlt der englischen Bewegung: darauf hat die moderne hochkirchliche Schule wiederholt hingewiesen, aber von diesem richtigen Standpunkte aus vergessen, den tatsächlichen Verhältnissen und der naturgemässen Entwicklung Rechnung zu tragen. In der That hatte in England wie in andern Ländern der religiöse Geist sich wiederholt, aber vergeblich zur Umkehr aufgegriffen (in Wiclif und den Lollarden), und wie die deutsche und schweizerische Entwicklung zeigt grade Wiclif's Geschichte, dass ohne die energische Sympathie des Laientums alle ernsten bessernden Anfänge unterdrückt worden wären. Dixon aber hält dafür, dass die „sogenannten“ Ursachen der Reformation sämt-

lich übertrieben worden sind. Jedermann rede von der Verderbnis des alten Systems, dem Einfluss des deutschen Protestantismus und der treibenden Kraft der neuen humanistischen Ideen, und jedermann „habe sich daran gewöhnt, das Alte dem Neuen gegenüber zu stellen, als ob das zwei einander widerstrebende Kräfte gewesen wären“¹⁾. Vieles davon müsse man aufgeben als geschichtlich unwahr. Schon beim Beginn der Reformation hätte das alte System Expansionskraft genug bewiesen, die neuen, Wissenschaft und Kunst umgestaltenden Ideen aufzunehmen, und hätte nie in den unversöhnlichen Widerspruch mit der religiösen Entwicklung kommen dürfen, wenn nicht absichtlich und gewaltsam zum Bruche getrieben worden wäre. „In England wenigstens scheinen keine Kräfte gewirkt zu haben, die

1) So z. B. Merle, wie oben gezeigt; den gleichen Standpunkt in gemilderter Form vertritt Gladstone mit der ganzen Schärfe eindringender Beweisführung und mit geschickter Gruppierung und Wertung der einschlagenden Verhältnisse in seiner reformationsgeschichtlichen Studie „The Sixteenth Century arraigned before the Nineteenth“ in der *Contemp. Rev.*, Oct. 1878. Der Aufsatz ist ein Beitrag zur ritualistischen Frage und eine directe Entgegnung auf die selbstbewussten Bemerkungen des Abbé Martin, der den Ritualisten durch idealisirende Schönfärberei den letzten Schritt in die „wahre Kirche hinein“ leicht zu machen gesucht hatte und von Gladstone diese derbe Lection über die grundlegenden und trennenden Gedanken des Romanismus und Protestantismus hinnehmen muss. — Von diesem Gegensatz legen auch die „*Origines Protestanticae or Suggestions for an hist. inquiry into the origin of the prot. relig.*“ (London 1878, Longhurst) Zeugnis ab; aber der Gegensatz sei älter als das 16. Jahrhundert; denn die schöpferischen Anfänge des Protestantismus gehörten keineswegs diesem an; der Protestantismus sei so alt wie die Kirche, und was grundlegend in ihm sei, das seien nichts als gnostische und manichäische, paulicianische und priscillianistische, katharische und albigensische Gedanken, die vom Gegensatz gegen die Kirche ihr Dasein gefristet. Der Gegensatz sei also so alt wie die Kirche selbst, und darum sei Vermittlung eine Unmöglichkeit. (Als ob ein zürnender Katholik hinter dem Anonymus sich verbärge! Und doch scheint nur ein verbissener Anglikaner hier zu reden, der „je weiterhin er die geistvollen Gedanken Bossuet's in depotenzirter Kraft reproducirt“, mehr und mehr die Littledalesche Schule verrät.)

nicht schon vorher sich lange genug und mit demselben Grade der Kraft geäußert hätten, als ein Zufall die Reform plötzlich herbeiführte“ (I, 3 und 4); darum „ist für vieles, was geschah, Revolution“ der rechte Ausdruck. Wenn die Kirche ihren eigenen Dienern überlassen worden wäre, „würde der gegenwärtige Zustand der Nation ein besserer sein“ (I, 7). Von diesem Standpunkt nörgelnder Misgunst aus sucht nun Dixon die wichtige und schwierige Frage nach dem Verhältnis des Klerus zu der reformatorischen Bewegung zu beantworten. Obgleich die Leitung der Kirche in Fragen der Disciplin und der Verwaltung der Kirchengüter ihm genommen wurde, verblieb ihm die Reformation der Lehre, zwar nicht in seiner berufenen Gesamtvertretung (Synoden, Convocationen u. s. w.), sondern in einzelnen ad hoc gebildeten Commissionen. Die Reformation verläuft Dixon nun in zwei Strömungen, zuerst derjenigen der Herausbildung von Formularies of Faith, dann der Acts of Uniformity of Religion; und darin liegt die Eigentümlichkeit der Dixonschen Darstellung, dass er mit Benutzung vorzüglicher Quellen (namentlich der einschlägigen State Papers) die Geschichte und Fortbildung dieser autoritativen Formulare in den Lehr- und Disciplinfragen und der einzelnen Acte kirchlicher Gesetzgebung verfolgt. — Dixon erblickt mit andern in Heinrich VIII. die causa movens der Neuentwicklung, aber sein Charakterbild weicht wesentlich von dem herkömmlichen, besonders von dem enthusiastischen Froude's ab. „Allen voran stand der König, mehr als irgend jemand der Mann seiner Zeit: ein Mann von Kraft ohne Grösse, von grossem Geschick, aber ohne idealen Gedankenflug, peinlich, aber unscrupulös, gegründet auf sich selbst; habsüchtig und verschwenderisch; eher verschlagen als scharfsinnig; von massloser Leidenschaft und unerträglichem Stolze, aber alles Ehrgeizes im edeln Sinne bar: ein Charakter erniedrigter Grösse. — Die einzige Eigenschaft, die ihn nicht zum blossen Revolutionär werden liess, war seine Vorsicht, unter constitutioneller und legaler Form zu handeln.“ So hatte ihn kaum der Tod vom Erzbischof Warham befreit, als er zu Th. Crumwell, seinem Werkzeuge, sich ein

zweites aussuchte, damit das Haupt des Triumvirats seine Wünsche unter formell gesetzlichem Schutze ausgeführt sähe. Cranmer war der Mann; er „übertraf beide an Fähigkeit, er besass viel von der Leidenschaftslosigkeit des Diplomaten, litt aber dabei an einer Unentschiedenheit und einem Mangel an Schlagfertigkeit, die ihn oft in die Hände unbedeutender Männer lieferte und häufig die Zweideutigkeit seiner eigenen Haltung verursachte. — Diese grossangelegte, zaghafte und ungefüge Natur . . . wurde die Feder, die Hand, die Stimme der Männer der Gewalttat und Verschlagenheit, die damals die Geschicke des Staates und der Kirche in ihrer Hand hielten.“ „Es ist ein Unglück, wenn solch ein Charakter aufgefunden und ausgenutzt wird; denn er ist fähig, mit klarem Gewissen den schändlichsten Verrat zu begehen. . . . Seine Vorzüge dürfen uns nicht blind machen gegen die Tragödie, die sich unter seinem Primat abspielte, uns auch nicht vergessen lassen, dass er erst der Sklave Heinrich's und Crumwell's, nachher Somerset's, Paget's und Northumberland's war, dass unter ihm der Reichtum der englischen Kirche sich in Armut verwandelte, und dass er den grauenhaften Verbrechen zweier Regierungen keinen Widerstand entgensetzte, ja selbst seine eigenen Hände nicht ganz frei davon hielt. In Lehrfragen wandte er sich von einer Position zur andern, mit der ganzen Schar der Neuerer an seinen Rockschössen, bis er zuletzt bereit schien, die Katholicität der Kirche an die Sacramentirer aufzugeben. Und dennoch wurde im 16. Jahrhundert keine Veränderung vorgenommen, die nicht schon im vorhergehenden vorgeschlagen, und die nicht schon ausgeführt worden wäre, wenn der Erzbischof Arundel nicht ein anderer Mann gewesen wäre als Erzbischof Cranmer.“¹⁾ (I, 155—156.) Das

¹⁾ Das Buch von Waters: „Genealogical Memoirs of the kindred families of Thomas Cranmer, Archbishop of Canterbury 1533—1556 etc. by Chester W.“ (London, Robson & Sons) ist eine genealogische Studie, welche u. a. eine originale Biographie Cranmer's und seines Sohnes aus noch unpublicirten Quellen giebt; der Letztere hat bisher keiner biographischen Untersuchung unterworfen

genüge, um den Geist dieser hochkirchlichen Reformationshistorik neusten Datums zu kennzeichnen; von Lutherschem und evangelischem Geiste ist nicht viel darin zu spüren. Das haltlose Schwanken zwischen der Anerkennung der berechtigten Reform und des noch hochwertigen Alten verrückt dem Verfasser, der übrigens fließend und interessant schreibt und die besten Quellen benutzt, so dass wir eine „gelehrte“ Arbeit vor uns haben, den klaren Einblick in die Gestaltungskraft und die Berechtigung der reformatorischen Ideen; und damit wird die Auffassung mancher wichtigen Erscheinung (z. B. der ganzen „Lollardie“) entweder unhistorisch oder tendenziös. — Das Letztere gilt in vollstem Masse von den um die Person Heinrich's VIII. sich gruppierenden Skizzen, welche Dr. Lee veröffentlicht hat. Dieser fanatische Vorkämpfer des Anglikanismus geht viel weiter als Dixon, sein gemässigter Geistesgenosse; nachdem nämlich die Froudesche „wohlwollende Despotentheorie“ in ihrer Anwendung auf den Reformationskönig fast allgemein verworfen worden ist, sucht diese neueste anglikanische Schule sich zum Meister der reformationsgeschichtlichen Situation dadurch zu machen, dass sie ins Gegenteil umschlägt. Hier wird einem die Tendenz in so widerlicher und ungründlicher Weise aufgetragen, dass die innere Unwahrheit ihrer Konstruktion uns auch unempfänglich für die Vorzüge der Darstellung macht. Lee, der Verfasser des berühmigten „Directorium anglicanum“, sieht in der Reformation nur „einen Triumph der Bosheit, des Verbrechens und der Tyrannei“, eine „irreligiöse Isolirung Englands“ von Rom. Dieser Geistliche der englischen Hochkirehe hat sich dabei für seine Schrift das Material Brewer's, Crosby's u. a. entgehen lassen,

werden können, weil von ihm nicht das Geringste bekannt war; wie der Sohn Melancthon's, war dieser Spross des ersten protestantischen Primas von England ein unwürdiger Charakter, der schliesslich 1598 im höchsten Elende starb. — Das Ganze bildet einen Teil des von demselben Verfasser 1877 veröffentlichten Werkes: „Geneal. Memoirs of the extinct families of Chicheley, their ancestors and descendants.“

schöpft aus höchst untergeordneten Quellen¹⁾ und ist voll Leichtgläubigkeit und Unvorsicht in der Benutzung anrühiger (z. B. Harpsfield's und Sanders'). — Zu den beiden Vorgenannten, auch zu Perry, steht Creighton vielfach im Gegensatz. In sehr geschickter Zusammenstellung bietet er auf 96 Seiten überraschend reiche Belehrung; Cranmer ist mit viel Sympathie behandelt, Wolsey dagegen unterschätzt. Die Untersuchungen über das Prayer-Book sind aber ungenügend; das gegenwärtige trägt nach den Aenderungen der Hampton-Court Conferenz und derjenigen von 1662 von dem Prayer-Book Eduard's VI. einen durchaus abweichenden Charakter²⁾. — Das T ayl er'sche Buch ist ein

1) Vgl. die Correspondenzen über diesen Punkt Academy, Nov. 30 und Dec. 14, 1878 (die Recension von Gardiner und Lee's Replik).

2) Green, der bekannte und vielgelesene Rivale Macaulay's, steht in den hierher gehörigen Partien zu Dixon und Lee gleichfalls in einem — mehr sachlichen — Gegensatz. Seiner Short History lässt er jetzt eine „History of the English People“ (London 1878, Macmillan & Co.) in 4 Bänden folgen, von denen der 2. (enth. The Monarchy, 1461—1540, The Reformation, 1540—1603) unsere Periode in Untersuchung zieht. Wäre Green kein „Oxfordman“, man müsste ihn für einen Schüler von Heinrich Wuttke halten; während Dixon geflissentlich alle Bewegung, die unheil- und die segensvolle, von oben nach unten geschehen lässt, gehen hier die bewegenden Kräfte vom Volke aus: Geschichte ist Selbstdarstellung der Volkseele. Diese Methode kann für England wenigstens den Anspruch auf Originalität und Neuheit machen, aber sie ist von Green weder consequent durchgeführt (vgl. z. B. das „England der Elisabeth“), noch hält sie sich von den notwendigen, aus ihren Voraussetzungen entspringenden Mängeln frei. Was Heinrich VIII., der doch wenigstens ein Patriot vom Kopf bis zur Zehe war, seinem Volke gewesen, ist nicht genügend in Rechnung gestellt, und weil der „Historiker des englischen Volkes“ zu eingehenden Detailstudien, selbst über die folgenreichsten historischen Momente nicht kommt, findet sich auch im einzelnen oft eine Auffassung von Hauptereignissen, die zwar original, aber auch ungenau ist und der allseitig anerkannten Tatsächlichkeit widerspricht. Der Bruch Heinrich's VIII. mit Katharina ist unzweifelhaft der Ausgangspunkt seiner folgenreichen Frondirung gegen Rom. Nach Green ist die Heirat Heinrich aufgedrungen worden von Isabella; Heinrich VII., der gleich nach dem Tode seiner Königin sich nicht gescheut habe, selbst seiner verwitweten Schwiegertochter Anträge zu machen, sei

Wiederabdruck, vermehrt durch eine Einleitung Dr. Martineau's, die in ihren zeitgemässen Betrachtungen über Erscheinungen der Gegenwart zu den Ergebnissen des auf höchst umfassendem Wissen und systematisirender Gelehrsamkeit beruhenden Tayler'schen Buches doch nichts neues fügt. Voll zarter Pietät für die religiöse Arbeit seines englischen Volkes giebt Tayler eine Geschichte der nationalen Cultur nach ihrer religiösen Seite, nicht eine Geschichte der Theologie. Die Schilderung des englischen Universitätslebens, der höheren Bildungsanstalten, der kirchlichen sowohl wie der nonconformistischen, Cromwell's Interesse an Oxford's Entwicklung sind sehr interessante Studien ¹⁾. — Von dem umfänglich

über diese spanische Offerte entsetzt gewesen, und Julius II. habe die zweite Heirat erst gebilligt, nachdem von spanischer Seite ihm die Ungültigkeit der ersten Heirat nachgewiesen worden sei. Das alles sind Punkte, die, wenn sie der Tatsächlichkeit entsprächen, Heinrich ganz andere Waffen für seine spätere Haltung in die Hand gegeben hätten, als die elenden Ausflüchte und fadenscheinigen Argumente, die er ins Feld führte. Eine Glanzpartie des Buches, was Gruppierung der Tatsachen, Originalität der Auffassung und Schönheit der Darstellung angeht, ist die Schilderung Englands unter Elisabeth, in welcher Green's Volkstribunie einmal das „Weib“ über der „Königin“ vergisst. Uebrigens ist das ganze Werk, indem es die Gesamtgeschichte Englands in nur 4 Bänden geben will, so construirt, dass von neuen Erträgen für die reformationsgeschichtliche Specialforschung wenig zu verzeichnen ist; es lag das wohl auch nicht in des Verfassers Absicht.

¹⁾ Das Reed'sche Buch: „Story of Christianity from the Apostles etc.“ (London 1877) ist eine kirchengeschichtliche Erzählung für populäre Zwecke, ohne wissenschaftlichen Wert, und „The Story of Religion in Engl.“, by Brooke Herford (London 1878, Kegan Paul & Co.) ein „book for young folks“, das einen wenig versprechenden Titel hat. Miss Watson's Compilation: „Knox and the Reformation Times in Scotland“ (Glasgow 1878, Dunn & Wright) verdankt ihre Entstehung lediglich dem Patriotismus ihrer enthusiastischen Verfasserin; ebenso sind die Stars of the Reformation: Sketches of eminent reformers etc. by J. Milton Smith (London 1878, Partridge & Co.) ohne originale Studien. In die Classe der „goody books“ sind zu rechnen J. Lloyd, Sketches of Church Hist. in Scotland (London 1877, S. P. C. K.) und E. Nangles, Hist. of the Reform., I. Germany, II. Great Brit., III. Switzerland (London 1877, Warne). — J. J. Blunt, Sketch of the Reform. in England (London 1877, Tegg)

angelegten Buche, welches Dr. Killen über die Entwicklung der irischen Kirche veröffentlicht hat, gehören nur die mittleren Partien in diese Uebersicht. Der Präsident des Presbyterian College besitzt nicht die nötige historische und theologische Objectivität, die religiöse Kraft des Mittelalters selbst in ihren Ausschreitungen zu begreifen. Indem Killen von dem Gegensatze der ältesten irischen Kirche gegen Rom ausgeht und die Entwicklung dieser Differenzausgleichung durch das ganze Mittelalter hindurch verfolgt, legt er für die Reformationsperiode wesentlich Gewicht darauf, dass die ent-sittlichenden Einflüsse des Papsttums, des Indulgenzenwesens, der religiösen Verfolgungen, und namentlich die grausame päpstliche Behandlung der von der englischen Tyrannei Verfolgten die gleiche nationale Erbitterung gegen das unterdrückende herrische England als gegen Rom erregten. Darum war auch der Einfluss der reformatorischen Ideen auf Irland von England aus nur ein beschränkter. Andererseits war die Masse des irischen Volkes nicht, wie es in Deutschland und auch in England der Fall war, durch die rasch sich verbreitende Kenntniss des Wortes Gottes oder die weite Verbreitung evangelischer Schriften für die Aufnahme des Evangeliums vorbereitet. In einem „derartig gearteten Lande erregte die Verkündigung der königlichen Suprematie, die Aufhebung der Klöster, die Vernichtung solcher Lieblingsreliquien, wie des ‚Stabes Jesu‘, Widerstand anstatt beifälligen Enthusiasmus; und die Gewalttätigkeiten des reformirenden Bischofs Browne erweckten viel eher Gefühle des Unmuts als der Teilnahme.“ Die protestantischen Anfänge in Ulster, die Cromwell'schen Expeditionen mit ihrem unglücklichen Ausgange und die furchtbaren Leiden und Verfolgungen der mächtigen sich befeindenden Parteien ¹⁾

und J. H. Blunt, *The Reform. of the Church etc.* I: 1514—1547 (London 1878) sind mir unzugänglich geblieben.

¹⁾ Eine populäre Darstellung dieser Kämpfe giebt R. S. Brooke, *Recollections of the Irish Church*, ser. I. 1877; ser. II. 1878 (Dublin, Hodges Foster & Figgis), ohne Anspruch auf wissenschaftliche Behandlung zu machen. Von gleicher Tendenz und Ausführung sind

finden interessante Darstellung. — Das Gegenstück zu diesen irischen Verfolgungswirren bieten die tüchtigen Arbeiten, welche seit einer Reihe von Jahren Pater Morris über die Verfolgungen der Katholiken von seiten des reformirten England veröffentlicht. Nach den Acten des High Court of Commissioners for Ecclesiastical Causes in York, unter dessen Competenz die Verfolgungssachen fielen, erfuhr der katholische Norden Englands eine sehr harte Behandlung. Nachdem der Aufstand Rob. Aske's unter Heinrich VIII. noch nicht lange mit grausamer Hand niedergeworfen worden war, riefen die katholischen Sympathien dort eine zweite Erhebung, viel energie- und aussichtsloser als die erste, aber für die katholische Partei viel folgenschwerer, hervor. Die Furcht vor weiteren Ausbrüchen des religiösen Geistes brachte in die Verfolgungen System, und die High Court Commission in York nahm eine ganze Reihe von Repressivmassregeln mit äusserster Strenge vor; die ganze Provinz hatte sich ausnahmslos der reformirten Staatskirche zu unterwerfen, systematische Belästigungen und Verfolgungen begannen, und ein ausgebildetes Denunciantentum ahndete jede Abweichung. Ich kann auf die Einzelheiten nicht eingehen, die zum teil die rührendsten Zeugnisse von katholischem Glaubensmut unter der fanatischen protestantischen Verfolgung ergeben; im allgemeinen arbeitete die Verfolgung im Süden mit mehr Erfolg als im Norden; dem Hauptträger des katholischen Widerstandes, Richard Holtby, einer wahren Wüstenfigur, dem Gegenbilde des Pater Gerard im Süden, hat sie nicht einmal seine Freiheit nehmen können. — Auch Dr. Roger liefert einen Beitrag zur englischen Martyrologie in seinem Buche über G. Wishart; zu den biographischen Details von Foxe und Buchanan hat er nichts Neues hinzugefügt. Das Resultat seiner Arbeit fasst er selbst in die Sätze zusammen: „Wishart nahm die Gabe der Prophetie für sich nicht in Anspruch; er verrichtete keine priesterlichen Functionen; er war

J. H. Thomson's *The Martyr Graves of Scotland*, ser. II (London 1877) und *Notice of historical Persons buried in the Church of St. Peter etc.* by D. C. Bell (London 1877, Murray).

ein Anhänger der Versöhnungslehre; er conspirirte nicht gegen Beaton.“ Aber N. Pocock wirft Roger mit Recht vor ¹⁾, dass es ihm nicht gelungen sei, seine Gegner zu widerlegen (Burton, Froude, Lorimer und Tytler), wie denn überhaupt der Wert des Buches nicht in seinen historischen Partien liegt; wertvoll sind aber die beigegebenen, sonst schwer zu erreichenden Originaldokumente: Mitteilungen über die erste Verfolgung Wishart's (aus einem Cotton-Manuscr.), Wishart's Uebersetzung der Confessio helvetica, die auf einem Tractate basirt, welcher wahrscheinlich schon 1548 in London in black letter gedruckt wurde. Dies ist insofern wichtig, als Wishart's Uebersetzung bereits den Uebergang von der strengeren Zwinglischen Lehre (von 1536) zu der calvinistischen Form (von 1548) darbietet, in dem Passus von der Taufe: „Sacro lavacro infantem nostros idcirco tingimus, quoniam e nobis, qui populus Domini sumus, genitos populi Dei consortio reicere nefas est, tantum non divina voce hac designatos, praesertim cum de eorum electione pie est praesumendum.“

III.

1. **J. Eadie**, The English Bible, a history of the various engl. translations of Scripture. 2 voll. London 1876, Macmillan.
2. **Fr. Fry**, A bibliographical Description of the Editions of the New Test. Tyndale's Version in English; with numerous readings, comparisons of text etc. London 1877, Sotheran & Co.
3. [**Parker**], The First Prayer-Book of Edward VI., comp. with the successive revisions of the Pr. B. Oxford & London 1876, James Parker & Co. Dazu: An Introduction to the Hist. of the success. revis. of the Pr. B. Ebendas. 1877.
4. **W. H. Karlake**, The Litany of the English Church, considered in its history, its plan etc. London 1878, Pickering.
5. **W. M. Hetherington**, The History of the Westminster Assembly of Divines. 4th ed. with notes etc. by R. Williamson. Edinburgh 1878, James Gemmel.
6. — A Treatyse made by Johan Lambert unto K. Henry VIII. concernynge his opinion in the Sacrament of the Aultre etc. Anno dom. 1538 (cf. Acad., 24. Nov. 1877).

1) Vgl. Acad., März 1876.

7. J. Miller, *The 39 Articles of the Church of England. A hist. & specul. exposition.* Vol. I. London 1878, Hodder & Stoughton.

Ueberhaupt haben sich in den drei letzten Jahren, in unzweifelhaftem Zusammenhange mit der tractarianischen Bewegung, um Bibel, Bekenntnis, Prayer-Book und das Altarritual eine ganze Reihe historischer Studien gruppiert. — Der verstorbene Dr. Eadie hatte die Resultate der bisherigen Bibeluntersuchungen in etwas breiter Sprache, aber doch mit Beherrschung des Gegenstandes ¹⁾ zusammengestellt und die Geschichte namentlich der Tyndaleschen Uebersetzung, ihrer fünfmaligen Revision, die Arbeiten Coverdale's, Roger's, die Great Bible, die Genfer, Rheimser und Douaysche Uebersetzung in den Kreis seiner Untersuchung gezogen. Inzwischen sind seine Specialstudien, soweit sie die Arbeiten Tyndale's betreffen, weit überholt worden von dem sorgfältigen und grundlegenden Buche Fry's, das fortan auf diesem Gebiete als standard work anzusehen sein dürfte. Fry hat in selbstlosester Weise sich den ermüdendsten Studien unterzogen, freilich auch für Jahre hinaus weitere Forschungen auf dem von ihm bearbeiteten Gebiete entbehrlich gemacht. Nachdem er in einer früheren Ausgabe des Tyndaleschen Neuen Testaments die Provenienz des ersten vollständigen englischen Neuen Testaments aus einer deutschen Druckerei (von Peter Schöffler zu Worms, dem zweiten Sohne des bekannten Mainzers) als sicher erwiesen, hat Fry seine umfassenden bibliographischen Kenntnisse einer Beschreibung und Vergleichung der vierzig Ausgaben des Tyndaleschen Neuen Testaments (1525—1566), sowie zwei Ausgaben der bischöflichen Uebersetzung zugewandt und deren gegenseitiges Verhältnis zu bestimmen gesucht. Er hat nicht nur fast alle 42 Ausgaben selbst Zeile für Zeile nachgesehen, sondern auch die speciellsten Vergleichen zwischen den verschiedenen Ausgaben der einzelnen Jahre vorgenommen und kommt zu dem Schlusse,

¹⁾ Dagegen ist J. R. Dore: „*Old Bibles, an account of the various versions of the Engl. Bible*“ (London 1876, Pikerling) eine vorurteilsvolle, unwissenschaftliche Arbeit.

dass die sogenannte G. H. Ausgabe vom Jahre 1535—1534 (von dem Monogramme G.*.* H auf dem zweiten Titelblatte), welche die Notiz trägt „yet once agayne corrected by Willyam Tindale“, die letzte, beste und reifste Textausgabe der Tyndaleschen Uebersetzung ist. Die Roger'sche Ausgabe (Thomas Matthew) von 1537 ist im grossen und ganzen eine Wiedergabe der letzten Handausgabe Tyndale's; dasselbe gilt von den Ausgaben der Jahre 1551—1553, deren Noten sämtlich von der Voraussetzung ausgehen, dass G. H. als die standard edition zu betrachten sei. G. H. aber basirt auf der Martin Emperowr Ausgabe von 1534, aus welcher nicht nur die Noten, sondern auch die Irrtümer, selbst die Abschnitte (mit den Anfangs- und Schlusszeichen) mit herübergenommen sind. — Auf diese genauen bibliographischen Studien Fry's werden nun vorläufig alle weiteren Arbeiten über das Verhältnis der Tyndaleschen Testamentsausgaben unter einander und zu anderen zurückgehen müssen. Interessant ist für uns Deutsche die Bemerkung, dass Tyndale, der englische Flüchtling, in der unvollendeten Kölner Ausgabe von 1525 die Sätze der Lutherschen Rechtfertigungslehre noch mit Entschiedenheit vertritt, und auch seine Noten zur Ausgabe von 1534, soweit sie die Lehre betreffen, noch entschiedenen Lutherschen Geist atmen, der sich wesentlich von den Calvinistischen Ideen unterscheidet, die in den Einleitungen zu späteren Ausgaben (seit Eduard VI.) zum Ausdruck gelangen. Schon in der wichtigen Ausgabe vom 27. Oct. 1548 wird damit der Anfang gemacht und (in den bekannten Juppe'schen Ausgaben) seit 1552 stehen sämtliche begleitenden Noten im Dienste eines Kryptocalvinismus, der stark mit Zwinglischen Ideen ¹⁾ ver-

1) Wie weit und tief diese Einflüsse in einem früheren Stadium des englischen Reformationswerkes gegangen sind, ist eine Zeit lang controvers gewesen. In der englischen Uebersetzung der Confession, welche Zwingli 1530 Karl V. überreichte, wird genaueres darüber mitgeteilt, vgl.: „The Rekening and declaracion of the faith and beleif of Huldr. Zwingly bischoppe of Zürihk... sent to Charles V. that nowe is Emprour of Rome; holdinge a Perlemente or Cownsaill at Augsburg with the cheif lordis & lerned men of Germanye. The yere

setzt ist. Die massgebende Ausgabe von 1552, von Eduard VI. privilegirt, lässt in ihren Noten einen interessanten Einblick in die rein Calvinistischen Ansichten der Theologen tun, in deren Hand die Revision des Prayer-Book unter Eduard VI. lag. — An diese für die Geschichte der englischen Bibel epochemachende Arbeit reihen sich schicklich die Forschungen, welche Parker uns über das Prayer-Book bietet; zwar seine Neuauflage des ersten Prayer-Book's Eduard's VI. hat, seitdem Cardwell 1838 die Ausgaben von 1548—1552 nebeneinanderstellte, lediglich den Vorzug der übersichtlichen Anordnung und hübscher Ausstattung ¹⁾. Dagegen haben wir in der Einleitung zu diesem First Prayer-Book, welche Parker dem Textbuche bald hat folgen lassen, einen höchst schätzbaren, von ungemeiner Belesenheit zeu-

of our lorde MDXXX in the monethe of Julye Translated & imprinted at Zuryk in Marche a. D. MDXLIII.“ Vgl. Acad., Sept. 21, 1878. Der Uebersetzer, wahrscheinlich ein unter den Verfolgungen der Act of the 6 Articles leidender Priester, giebt in einer Einleitung (vom Jahre 1543) interessante Streiflichter über die tiefgehenden Wirkungen dieser Acte, die bisher als unwirksame Massregel gegolten hat, und weist durch seine vollständige Uebereinstimmung mit Zwinglischen Ideen nach, inwieweit die schweizerischen Gedanken Platz gewonnen; denn schon die Tatsache der englischen Uebersetzung deutet auf ein allgemeineres Verlangen nach der so gefassten Bekenntnisschrift hin, wie ja auch zwölf Jahre später, als der schweizerische Charakter der englischen Reformation entschieden war, Th. Cottesford dieselbe Confession für seine Landsleute übersetzte. Eine andere zwinglianische Abhandlung über die biblisch und gottesdienstlich berechtigten rituellen Formen vom Jahre 1543 (Our Saviour Jesus Christe hat not overcharged his chirche with many ceremonies esaye X, MDXLIII in Febru., vgl. Acad. ebendas.) beweist diesen Einfluss weiter.

1) Unter dem Texte des die obere Seitenhälfte füllenden ersten Prayer-Book's finden sich in kleinerem Druck sämtliche Revisionen von 1552, aus Elisabeth's Regierung, der Hampton-Court-Conferenz, der Laud'schen schottischen Liturgie von 1637 und des Prayer-Book's von 1662, der Grundlage des gegenwärtigen. — „The Book of Common Prayer, its history & contents“, by C. Ives (London 1878, Collins, Son & Co.) ist eine Compilation für Schulzwecke aus Wheatley's verbreiteten „Rational Illustrations of the Prayer-Book“.

genden Beitrag zur Geschichte des englischen Reformationsrituals¹⁾. Diese mehr als 500 Seiten zählende Einleitung enthält in ihrem historischen Teile unter allen auf diesem Gebiete erschienenen Werken die genaueste Darstellung nicht nur der vorgenommenen Aenderungen, sondern auch der Aenderungsmotive und -methode. Parker behandelt zwar die Rubriken, die gegenwärtig umstritten werden, eingehender, im übrigen giebt er aber in gleichmässiger Behandlung die ganze Geschichte des englischen Rituals von dem „Order of the Communion“ vom 8. März 1548 bis zum standard Prayer-Book der Restauration von 1662²⁾ und macht an den einschlägigen Stellen Mitteilungen über sämtliche erschienenene Ausgaben, Abdrücke, Uebersetzungen u. dgl. Auch die 42, und schliesslich die 39 Artikel sind in Behandlung

1) Zu dieser Geschichte enthält auch das im übrigen rein politische „Chronicle of England during the reigns of the Tudors, 1485—1559, by Ch. Wriothesley“, ed. by W. Douglas Hamilton, vol. II (London 1877, Camden Soc.) mehre beachtenswerte Notizen. Seit Mai 1548 wurde in St. Paul's die englische Messe eingeführt, noch ohne eine autorisirte Version des lateinischen Textes, und in derselben Kirche wurde das neue Prayer-Book, welches erst zu Pfingsten 1549 zur officiellen Einführung gelangen sollte, schon mit der Fastenzeit desselben Jahres in Gebrauch genommen. Ueber die weitere Einführung der neuen Religion unter Elisabeth lässt sich der Chronist gleichfalls aus; seit dem 14. Juni 1559 wurde das Prayer-Book Eduard's VI. in verschiedenen Londoner Kirchen wieder in Gebrauch genommen, nachdem bereits am 1. Juni durch eine Proclamation der Königin der kirchliche Gebrauch der Landessprache angeordnet worden war.

2) Auf dieser Ausgabe basirt das gegenwärtig im Gebrauch stehende. Wie sehr dasselbe dem Geiste und dem Ausdrucke nach von den früheren Fassungen des Prayer-Book, namentlich dem ersten Eduard's VI. abweicht, zeigt Pocock in seinen „Principles of the Reformation shown to be in contradiction to the Book of C. P.“ (London 1876). Demnach wären die Schlussrevisoren des Prayer-Book von 1662 nicht mehr von demselben protestantischen Geiste besetzt gewesen als die leitenden Theologen Eduard's VI., und „die englische Kirche ist deshalb keine protestantische mehr.“ Ob auch Dean Stanley unter demselben Titel: „The Principles of the Reformation“, im Christian World Pulpit, Dec. 1876, denselben Gegenstand behandelt, resp. die Positionen Pocock's angreift, habe ich nicht in Erfahrung bringen können.

gezogen, obgleich sie niemals im eigentlichen Sinne des Wortes einen Teil des Prayer-Book bildeten; grade deshalb vermisst man die Untersuchung darüber, wann und wie es diesen Sätzen gelang, sich einzudrängen und zu behaupten. Am ausführlichsten ist der Einfluss Cosin's und Sancroft's auf das Prayer-Book der Restauration behandelt, sodass man diesen durchschlagenden Untersuchungen gegenüber jedenfalls nicht mehr „mit Bischof Laurence in dessen Bampton-Lectures behaupten darf, dass schon Eduard's Prayer-Book alle wichtigen Punkte der gegenwärtigen Fassung“ enthalte. — Parker hat bald, nachdem er diese Behauptung aufgestellt, Gelegenheit gehabt, sie gegen Lord Selborne ¹⁾ zu verteidigen in seinem Briefe an diesen Vertreter des vielbesprochenen Ridsdale-Judgement ²⁾. Beide Schriften behandeln im wesentlichen die Frage, ob den sogenannten advertisements Elisabeth's von 1566—1662 und damit auch noch gegenwärtig Gesetzeskraft innewohne, oder ob sie nur Tageszwecken dienen. Selborne bejaht den ersten, der angegriffene Parker den zweiten Teil der Frage, die in ihren weiteren Consequenzen gegenwärtig recht eigentlich eine Zeitfrage des englischen Hochkirchentums ist. — Dagegen hat Karstlake seine eingehenden archäologischen Studien auf die englische Liturgie in ihrer Gesamtheit ausgedehnt und die Genesis ihrer einzelnen Teile in ausführlicher und übersichtlicher Weise gegeben. Ohne in seinen Untersuchungen über die orientalischen und occidentalen Formeln und Glaubensregeln Neues zu bieten, verfolgt er doch die Herkunft der einzelnen englischen Formeln aus den altkirchlichen Schätzen in überzeugender Weise und liefert dadurch interessante Beiträge über das Verhältnis des englischen Ritualgrundbuchs zu seinen urchristlichen und mittelalterlichen Vorgängern. — Williamson hat, nachdem die Auffindung umfangreichen neuen Materials die alte Ausgabe wertlos gemacht hat, sich

1) Notes on some passages in the liturgical history of the reformed Engl. Church. By Lord Selborne. London 1877, Murray.

2) U. d. T.: Did Queen Elizabeth take „other order“ in the „advertisements“ of 1566? By J. P. Oxford 1878, Parker & Co.

einer Neubearbeitung des bekannten Hetheringtonschen Buches unterzogen. Sie ist ihm nur teilweise gelungen; seine conservativen Neigungen haben das alte Buch noch gerettet, während der veränderte Stand unserer Einsicht in die Geschichte der Confession ein neues Buch forderte. Vielleicht wäre es ihm dann auch möglich gewesen, nachdrücklicher „die eigentümliche Bedeutung der Assembly, durch welche dieselbe sich von andern Specialconvocationen, z. B. der Synode von Dortrecht unterschied, hervorzuheben, nämlich die energische Absicht der Väter von Westminster, die englische Kirche auf so breiter Grundlage und mit so weitherziger Toleranz zu reorganisiren, dass England nicht nur in sympathischen Contact mit den übrigen protestantischen Ländern Europa's käme, sondern auch die Vormacht der protestantischen Sache in Europa zu sein vermöchte“¹⁾. — Der Aufsatz Lambert's über das heilige Abendmahl ist bereits in der letzten Ausgabe von Foxe, Acts and Monuments, zum grössten Teile abgedruckt. Hier haben wir das neu aufgefundene Original. Lambert selbst erlitt den Feuer-

1) Das Buch von Daniel: „History of the Prayer-Book“ (London 1877, Gardner) habe ich nicht einsehen können. Lediglich rituelle Detailfragen finden ihre Erledigung in einem Artikel der Church Quart. Rev., Jan. 1878: „The anglican form of Ordination“, welcher die Behauptung ausführt, die Reformatoren Eduard's VI. seien von dem Gedanken ausgegangen, dass auf Joh. 20, 22—23 der Ursprung des Priestertums, auf 2 Tim. 1, 6—7 derjenige des Episkopats sich gründe; ferner in Blew: „The Altar Service of the Church of Engl. in the 2^d year of Edw. VI.“ (London 1877, Pickering) und: „A Catechism on the Ornaments Rubric“ by C. S. Grueber (London 1877, Parker); diese wahrscheinlich im Zusammenhang mit der tractarianischen Bewegung stehenden Studien gehen davon aus, dass die bekannte Ornamentsrubric sich nicht lediglich auf das erste P.-B. Eduard's VI. (1549) beziehe und dass demzufolge aller rituelle Schmuck, der im „zweiten Jahre“ Eduard's, d. h. 1548 gesetzmässig war, auch jetzt noch anzuwenden wäre. Der ritualistischen Bewegung verdankt auch die Arbeit von Jelf: „Ritualism, Romanism and the English Reformation“ (London 1876, Longmans & Co.) ihre Entstehung; ich kenne nur einzelne Partien derselben, welche in Citatenform sich bereits in deutschen Arbeiten finden, wage aber nicht, darauf hin ein Urteil über ihren Wert abzugeben.

tod im November 1538 wegen seiner Abweichungen von der Lehre der Transsubstantiation, und zwar namentlich auf Betreiben Cranmer's, der persönlich mit ihm über eine Lehre disputirte, die er selbst nicht glaubte, und ihn für Ansichten verdammt, für deren Aufrechterhaltung er selbst nicht viel später den gleichen Tod erleiden musste.

Was endlich die historischen Untersuchungen Miller's anbetrifft, so treten dieselben vollständig hinter seinen „Speculativen Versuchen“ zurück. Bei letzteren handelt es sich um ein Systematisiren der einzelnen (in diesem ersten Bande nur der fünf ersten) Artikel unter gewisse leitende dogmatische Gesichtspunkte, die der Natur der Sache nach zu Unzuträglichkeiten führen und gewisse Artikel in die Zwangsjacke des Systems stecken. Die neue Nomenclatur, wie Ecclesialogie, Armatialogie, Prognoseologie und Prothesiologie kühlen einigermaßen das Verlangen nach weiteren, selbst historischen Forschungen.

IV.

1. L. Tyerman, *The Life and Times of the Rev. John Wesley*, M. A. 3 voll. Fourth edition, London 1877, Hodder & Stoughton.
2. — — *The Life of the Rev. George Whitefield*, B. A. 2 voll. Ebendas. 1877.
3. J. Porter, *A comprehensive History of Methodism*. Cincinnati 1876.
4. W. C. Holden, *History of Methodism*. London 1877, Wesleyan Conference Office.

Die nachreformatorische, an den Namen Wesley's sich knüpfende Bewegung ist in den letztvergangenen Jahren wiederholt zum Gegenstand der Untersuchung gemacht worden, und grade gegenwärtig (Sommer 1879) macht eine an Wesley anknüpfende Arbeit des tätigen Expremier Gladstone¹⁾ ungemein viel von sich reden. Aber man kann sagen, dass der Umfang und die Zahl dieser Arbeiten im

¹⁾ The Evangelical Movement; its parentage, progress and issue. By W. E. Gladstone. *British Quart. Review*, July 1879.

allgemeinen in keinem Verhältnis zu ihrer Güte stehe. Das Tyermann'sche Buch zwar ist eine solide Arbeit, es liegt bereits in 4. Auflage vor, ist also keine neue Erscheinung¹⁾. Dieselben Eigenschaften besitzt in erhöhtem Masse die neue Arbeit Tyermann's, das Leben Whitefield's. Es ist eine vollständige und erschöpfende Biographie; das Material wohl gesichtet, die warme Detailschilderung ansprechend, das Urtheil unparteiisch und scharf, das Gebotene ziemlich vollständig; auch dies wird die standard biography für methodistische Bibliotheken werden. Die Arbeit Porter's bleibt hinter derjenigen Tyermann's zurück; sie ruht auf einer gewissen Engherzigkeit der Auffassung und leidet an „dogmatischer Rohheit“. Das Holden'sche Buch ist aus zwei einiger-

¹⁾ Dasselbe gilt von dem mit enthusiastischer Wärme von einem Methodisten für Methodisten geschriebenen Buche von Stevens: „The History of the Religions Movement of the 18th Cent., called Methodism“, 3 voll. (London 1877—1878, Wesleyan Conference Office; gilt als standard edition für diese Kreise). Die scharfsinnige Studie von J. Rigg in der Contemp. Rev., Sept. 1876: „The Churchmanship of John Wesley“, bietet für die Beurteilung des „Kirchmannes“ Wesley interessante Gesichtspunkte. Auf Macaulay's und Chillingworth's Arbeiten fussend beweist Rigg, dass Wesley die apostolische Succession als Fabel betrachtete, dass er zu keiner Zeit sich der high sacramental doctrine zuneigte, und dass ihm deshalb nach seiner Bekehrung das eigentliche Kirchenideal verloren ging; alle Fragen der Disciplin waren ihm irrelevante; er beabsichtigte die Gründung einer Gemeinschaft, welche Glieder der verschiedensten Bekenntnisse in sich vereinigen sollte; dazu hoffte er im Verlaufe der Sache einen grossen Zuzug von Geistlichen aus der englischen Hochkirche, so dass die Glieder seiner Gemeinde, auf diese Weise mit den Sacramenten wirksam versorgt, in der Hauptsache in der Hochkirche bleiben konnten. Gegen Ende seines Lebens kehrte er bewusst zu den Positionen seines Anfangs zurück und protestirte namentlich gegen seine, die Sacramente austeilenden Geistlichen, „mehr jedoch darauf hin, dass sie nicht von ihm autorisirt seien, als darauf hin, dass ihnen die Ordination durch einen Bischof fehle“. — Die weiter hierher gehörigen Arbeiten von Stevenson: „Memorials of the Wesley family“ (London 1876, Partridge), ferner Hockin: „Wesley and modern Wesleyanism“ (London 1876, Hayes) und endlich die „Curious Letters on the Wesley family“, im Quiver, Jan. 1878 habe ich nicht in die Hände bekommen können.

massen disparaten Teilen zusammengeschweisst; es ist zum Besten der südafrikanischen Methodistenmission geschrieben und ist ohne allgemeineres Interesse wie ohne wissenschaftlichen Wert.

Was schliesslich an biographischen Details über die leitenden Persönlichkeiten der Reformation geboten worden ist ¹⁾, hat keinen Anspruch auf eingehende Erwähnung in dieser Zeitschrift. — Ebenso wenig hat die Erasmusliteratur eine nennenswerte Bereicherung erfahren ²⁾, obgleich England diesem Manne, soweit man das aus den Neudrucken seiner Werke schliessen darf, neuerdings ein ganz besonderes Interesse entgegenbringt.

¹⁾ Gibson Craig: „Half-Length Portraits“ (London 1876, Sampson, Low & Co.) enthält Mitteilungen aus Luther's Jugendleben. Barnes: „Martin Luther, the prophet of Germany“ (London 1877, Wesleyan Conf. Office) ist lediglich Compilation, nicht einmal aus den besten Quellen. „Melancton as Educator“, in Fraser's Magazine, Dec. 1876 stellt in einer pädagogischen Studie Melanchthon als den bekannten praeceptor Germaniae hin.

²⁾ Das Moriae Encomium hat Veranlassung zu einem Artikel in Tinsley's Magaz., Mai 1877 „Erasmus“ gegeben, der darauf hinweist, dass Erasmus, ein vir integer scelerisque purus, intellectuell seinen Zeitgenossen weit voraus gewesen sei wie kein anderer und die Gebrechen seiner Zeit in einer Weise gezeisselt habe, die auch noch für die unsere ganz und voll gelten könne. Neuerdings hat E. Copner eine wohlgelungene Uebersetzung der berühmten Satire gedruckt: „The Praise of Folly, transl. with explan. notes by E. C.“ (London 1878, Williams & Norgate). Die Johnson'sche Arbeit endlich: „The whole familiar Colloquies of Erasmus, ed. with notes by E. J.“ (London 1877, Reeves & Turner) ist ein Neuabdruck einer recht guten Uebersetzung der Gespräche des Erasmus von N. Bailey.